



Die Kanonen donnerten in Dossenheim

Zur 1250-Jahr-Feier tauchte die Bergstraßengemeinde ins Mittelalter ab – Seidenstickerin und Holzschnitzer zeigten ihr Können

Von Doris Weber

Dossenheim. Das mittelalterliche Heerlager in und um die Ruine Schauenburg war ein ganz besonderes Ereignis der 1250-Jahr-Feier. Neben vielen Details war eines Besuchern ganz besonders wohlthuend aufgefallen: Alles, was die sich dem Leben im Mittelalter verschriebenen Vereine und Einzelpersonen zeigten und machten, war nur von einem Gedanken getragen – alles sollte möglichst authentisch sein. Kommerz spielte bei dieser Veranstaltung keine Rolle. Das beliebte Holzschwert im Kinderformat musste woanders gekauft werden.

Stattdessen war ein Ritter in authentischer Rüstung zu sehen, der sich Kämpfe zu Pferd und auf dem Boden lieferte. Ein Mann wechselte mit seinem Fuhrwerk zwischen Lagerplatz und Burgruine hin und her. Überall standen Zelte. So konzentrierten sich die Besucher allein darauf, zu schauen und ins Ge-



Mit viel Liebe zum Detail und Handarbeit bearbeitete der Holzschnitzer eine Truhe.

spräch zu gekommen. Und sie wurden nicht enttäuscht. Ihnen wurden viele profunde Auskünfte gegeben.

Wenn auch die Kanonenschüsse am spektakulärsten waren, bestand das dar-

gestellte mittelalterliche Leben nicht nur in den lauten Böllerschüssen. Es wurde vieles andere mehr gezeigt.

So die Seidenstickerin, die zeigte, wie sich Frauen der damaligen „High Society“ die Zeit vertrieben. Schon durch ihr Äußeres mit besonders gefärbtem Kleid, bestickter und geraffter Bluse und um den Leinenturban gewickelter Seide machte sie auf ihre gehobene gesellschaftliche Stellung aufmerksam. Unter Verwendung edler Materialien wie Seide, Perlen, Halbedelsteinen und Goldlahn fertigte sie Beutelchen und Döschen, in denen dann Reliquien aufbewahrt wurden. „Darin ist der Fußnagel der heiligen Katharina“, sagte sie verschmitzt. Vielleicht haben auch die Damen auf der Schauenburg sich den feinen Handarbeiten gewidmet.

Der Nadelmacher fertigte aus einem vom Drahtzieher hergestellten Messingdraht Nadeln. Bemerkenswert ist, dass Bezeichnungen wie „Drahtzieher“ und

Bedewendungen wie „die Nadel im Heuhaufen suchen“ oder „Aufpassen wie ein Heftelmacher“, die damals entstanden sind, bis heute in ihrer übertragenen Bedeutung in der Sprache fortleben. Heftel sind im Übrigen die Haken und Ösen, mit denen in der Zeit vor Reiß- und Klettverschluss Gewänder zusammengehalten wurden. Das Formen der Bögen war sehr knifflig.

Der Schuhmacher erklärte, warum die Schuhe damals spitz zuliefen. Das war dem Stand der Technik geschuldet und nicht modisches Attribut. Damals habe man noch keine Kappen verwendet. Beim Tragen drückte das Leder empfindlich auf die Zehen. Dank der ausgestopften Spitze gewann die Konstruktion an Stabilität.

Der Holzschnitzer, der gerade eine kleine Truhe bearbeitete, ließ an die Altäre von Tilman Riemenschneider denken. Das alles war lebendig gewordene Geschichte.